

Ständig am Ball - die Planung ist der Sportplatz der Spitex Linth

Sechs Mitarbeitende teilen sich den anspruchsvollen Job: Täglich planen sie 46 Einsatzrouten für die Pflegenden. Geleitet wird das Planungsteam von Selina Krebs (4 v.l.n.r.). Als ehemalige Profifussballerin weiss sie zwischen den verschiedenen Ansprüchen zu jonglieren. Doch gefragt sind auch starke Nerven und viel Ausdauer.

Seit 2018 Jahren plant die Spitex Linth elektronisch. Trotzdem braucht es noch jeden Tag eine Planerin. Warum eigentlich, macht nicht alles der Computer?

Selina Krebs: Das Planen ist enorm zeitaufwändig und schwierig. Der Computer verteilt die Einsätze zwar auf die Mitarbeitenden, welche im Dienstplan an diesem Tag eingetragen sind. Er stellt sicher, dass sie möglichst in ihrer Wohnumgebung und entsprechend ihrer Ausbildung arbeiten können. Wir müssen dann aber immer noch Korrekturen vornehmen.

Wann konkret braucht es menschliche Fähigkeiten?

Selina Krebs: Dann zum Beispiel, wenn die Routen die Mitarbeitenden nicht voll auslasten. Dann setzen wir uns über die programmierten Kriterien hinweg und füllen die Arbeitstage nach gesundem Menschenverstand auf. Oft wird ein Plan zudem wieder komplett über den Haufen geworfen, weil die Klientinnen und Klienten den Termin verschieben müssen, da sie gleichzeitig einen Untersuchung im Spital oder einer Ärztepraxis haben. Auch hier schliessen wir die entstandene Lücke selbst und planen den Einsatz zu einem anderen Zeitpunkt. Würden wir das über den Computer machen, würde er wieder alles komplett umstellen und wir wären bei der Kontrolle erneut beim Punkt null. Auch kommen mehrmals täglich Neuanmeldungen herein und andere Klientinnen und Klienten brauchen die Spitex nicht mehr. Diese Anpassungen organisieren wir alle ohne Computerhilfe.



Das Planungsteam der Spitex Linth: v.l.n.r. Sarah Romer, Heidi Bamert, Sarina Mettler, Selina Krebs, Naomi Ndongala, Petra Birchmeier.

Nach welchen Kriterien wird geplant, was ist im Computer hinterlegt?

Selina Krebs: Da gibt es zuerst einmal die Wunschzeiten der Klientinnen und Klienten zu berücksichtigen. Wenn diese jedoch schon ausgebucht sind, müssen wir gemeinsam Alternativen finden. Dann versuchen wir natürlich, die Fahrwege der Mitarbeitenden so kurz wie möglich zu gestalten. Sie sollen mehr oder weniger in diesen Gemeinden arbeiten können, die zu ihrem Team-Einzugsgebiet gehören. Da die Mitarbeitenden aber je nach Ausbildung unterschiedliche Pflegeaufgaben übernehmen dürfen, sind weitere Wege oft unumgänglich. Sie können nicht bloss an einem Ort eingesetzt werden. Länger werden die Distanzen auch dann, wenn Pflegende für kranke Kolleginnen und Kollegen in einem anderen Team einspringen.

Die Spitex Linth hat zwölf Geschäftsautos. Wie wird entschieden, wer diese fährt?

Selina Krebs: Die Autos sind in unseren Partnergemeinden stationiert und werden auch dort eingesetzt. Eingeplant werden sie den Mitarbeitenden, welche die grössten Touren haben, und den Auszubildenden. Sie haben meist noch kein eigenes Auto.

Bei der Spitex spricht man immer von Toleranzzeit. Die beträgt bei der Spitex Linth zwei Stunden. Die Klientinnen und Klienten fragen oft nach, was das bedeutet. Kannst du es hier nochmals kurz erklären?

Selina Krebs: Das bedeutet, dass unser Einsatz innerhalb dieser zwei Stunden stattfinden und abgeschlossen sein muss. Die Klientinnen und Klienten müssen also insgesamt zwei Stunden Zeit für unseren Einsatz reservieren.

Das tönt alles nach viel Kopfarbeit, die nie fertig ist. Es ist immer alles im Wandel. Was macht für dich den Reiz aus?

Selina Krebs: Das Planen ist wie ein Game 12. Man findet immer noch irgendwo eine bessere Lösung für eine Tour und man will ja schliesslich die beste Lösung für alle finden.

Früher warst du Spitzensportlerin. Du warst jahrelang Profifussballerin und ein Aushängeschild der Schweizer Frauen-Nati. Bei uns klügelst du gute Einsatzrouten aus und arbeitest auch im Finanzteam mit. Wo holst du dir in der Freizeit den Adrenalinkick? Oder ist dort eher Relaxen angesagt?

Selina Krebs: Früher war der Sport neben der Spitex zentral. Heute sind es meine Kinder. Diese geben mir nicht mehr diesen Adrenalinkick von früher, aber das heisst nicht, dass es ruhiger geworden ist (lacht).